Aufmerksamer lesen und mehr denken!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-923136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tut nichts Böses. Und wo die Liebe wandelt, da ist alles hell und licht!

Und wo finden wir die Klarheit des Herrn? Vor allem in seinem Wort. Es ist wahr, was David sagt: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege.“ Wenn du z. B. nicht weißt, wie du dich gegen deinen bösen Nachbar benehmen sollst, so frage die Bibel. Sie gibt dir Antwort darauf. Wenn du dich fragst: Wozu bin ich auf der Erde? so gibt dir schon das erste Kapitel der Bibel die Antwort darauf: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; wir sollen also ihm ähnlich werden. Wenn du an einem Grabe stehst und seufzest: Warum müssen wir sterben? Auch darüber klärt dich Gottes Wort auf: Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. So umleuchtet uns hier immer die Klarheit des Herrn. Sogar auf den Schlachtfeldern, in den Schützengräben strahlt das Gotteswort Licht aus. Eine deutsche Zeitung, welche früher nicht nach Gott fragte, erzählt: Wenn es im Krieg Ruhepausen gibt, so greifen die Soldaten nicht nach einem Geschichtenbuch, sie wollen nichts von Romanen und dergleichen wissen. Das einzige Buch, nach dem sie begierig greifen, ist die Bibel. Da finden sie Stärkung des Herzens, nur da Trost und Erbauung, da umleuchtet sie die Klarheit des Herrn.

Liebe Taubstumme, wir müssen nicht im Dunkeln bleiben. Wir wollen uns in das Licht hinein stellen. Die Hirten auf dem Felde sind auch nicht auf dem nächtlichen Feld liegen geblieben, sondern sie sind dem strahlenden Stern Bethlehems nachgefolgt. Sie haben sich aufgemacht und sind zu Jesus hingegangen, von dem ein alter Weihnachtsvers sagt:

Das ew'ge Licht dringt hell herein
Und gibt der Welt ein'n neuen Schein,
Es leucht't wohl mitten in der Nacht
Und uns zu Lichtes Kindern macht.

Zur Belehrung

Aufmerksamer lesen und mehr denken!

Wir haben in den letzten zwei Nummern, also zweimal, bekannt gemacht, daß unser Blatt dieses Jahr nur noch einmal monatlich erscheint und daher nur 2 Fr. (statt 3 Fr.) kosten wird. Da schreibt aber eine Leserin am 13. Januar, warum sie für ein halbes Jahr Fr. 2.15 bezahlen müsse. Wo steht denn etwas von einem halben Jahr? Die obige Anzeige sagt jedem denkenden Leser, daß die 2 Fr. für das ganze Jahr gelten.

In Nummer 1 wurde ferner bekannt gemacht, daß die Einbanddecken bis zum 5. Januar bestellt werden mögen, „damit dem Buchbinder die nötige Anzahl mitgeteilt werden kann“. Nun schreiben Leser, welche schon vorher eine Decke bestellt hatten, warum diese nicht komme, ob ich es vergessen habe? Aber wer jene Anzeige wegen dem Buchbinder mit Nachdenken gelesen hat, der mußte daraus folgern (daraus schließen), daß die Einbanddecken noch gar nicht gemacht waren, weil man erst die Gesamtzahl der Bestellungen abwarten mußte, damit dem Buchbinder gesagt werden konnte, wie viel er im ganzen zu machen habe.

Dann haben wir auch in Nummer 1 gebeten: wer keine Nachnahme wünsche, solle es uns bis zum 5. Januar mitteilen. Als aber am 10. Januar, wie voraus gesagt, die Nachnahmen versandt wurden, schrieben mehrere Leser, daß sie die Nachnahme nicht bezahlen können. Warum haben sie das nicht früher, vor dem 5. Januar mitgeteilt? Die vergebliche Arbeit der Nachnahmesendung und das Porto wären uns erspart geblieben! Also bitte, in Zukunft sich genauer an den Termin (Zeitpunkt) halten, nicht zu spät schreiben, daß man nicht zahlen kann.

Ein anderer Leser hat längere Zeit das Blatt irrtümlicherweise doppelt erhalten, das hat er uns aber nie mitgeteilt, sondern er tat es erst bei der Nachnahme, welche er natürlich auch doppelt erhielt, weil die zwei gleichen Adressen ohne unser Wissen noch in der Abonnentenliste standen, aber so weit auseinander, daß man es nicht merkte. Hätte er beim ersten Mal, als er die Zeitung doppelt erhielt, uns dies sofort mitgeteilt, dann hätten wir den Irrtum in der Abonnentenliste gesucht und gefunden, und es wäre auch nur eine Nachnahme geschickt worden und sowohl dem Absender als dem Empfänger wären Arbeit und Aerger erspart geblieben. Also bitte, in Zukunft Adressen- oder Expeditionsfehler uns sogleich mitzuteilen!

Brot.

Jetzt, wo das Brot teuer geworden ist und unser Bundesrat bei der gegenwärtigen schlimmen Kriegszeit die größten Anstrengungen macht

für genügende Einfuhr von Getreide, da ist es wohl am Platze, ein wenig der Geschichte des Brotes nachzugehen.

Brot essen wir täglich. Kein Brot — große Not! Wir können es uns gar nicht vorstellen, wie wir ohne Brot existieren (leben) sollten. Wie sehnsüchtig trachten Hungrige und Arme nach Brot! „Unser täglich Brot gib uns heute" beten wir inbrünstig. Und doch gab es eine Zeit, in welcher man das Brot noch nicht kannte. Auch ohne Brot konnten Menschen leben.

Hat es doch eine Zeit gegeben, wo man das Getreide noch nicht überall auf der Erde kannte. Es wuchs ursprünglich nur in Mittelasien. Von da aus gelangte es erst nach Europa. Vordem lebten die Leute hier vom Fleisch, von der Milch der Tiere, von Früchten, Wurzeln 2c.

Als der Ackerbau aufkam, baute man auch Getreide. Zwar benützte man die Körner zur Nahrung. Aber sie wurden roh gegessen. Darauf kamen die Menschen auf den Gedanken, die Getreidekörner zwischen Steinen zu zerquetschen. Mehl konnte man die auf diese Weise gewonnenen Massen kaum nennen. Aus dieser verstanden unsere Vorfahren auch noch nicht Brot herzustellen. Sie taten Wasser hinzu und kochten Suppe. Später fingen sie an, diese stark einzukochen. Auf diese Weise entstand Brei. Erst nach diesem erfand man den Teig. Zunächst wurde dieser an der Sonne getrocknet. Später röstete man ihn auf glühend gemachten Steinen. So entstand das erste Brot. Das ist natürlich schon in sehr früher Zeit geschehen.

Schon im alten Testament wird das Brot vielfach erwähnt und zwar zunächst nur das ungesäuerte. Abraham kannte es. Zu Moses Zeiten aber kannte man auch schon das gesäuerte Brot. Hauptsächlich stellten die Israeliten aus Gerste, Weizen und Hirse Brot her. Aber es hatte eine andere Form als heute. Es war mehr breit, ähnlich wie Kuchen. Man konnte es brechen. Der Herr Jesus brach das Brot.

Die alten Völker, nämlich die Griechen und die Römer, erfanden zum Mahlen des Getreides Handmühlen. Sie kamen auch auf den Gedanken, Backöfen zu bauen. Dem Brote selbst gaben sie die Form, wie wir sie heute noch kennen. Es wurden Laibe hergestellt. Zunächst besorgten das Mühlen und Backen wohl die Frauen und Sklaven. Bald aber fanden sich Leute, welche sich das Mahlen des Getreides und das Backen des Brotes zur Lebensaufgabe machten. Sie taten es täglich. Ihre gewonnenen Produkte verkauften sie auch. Das waren die ersten Müller und die ersten Bäcker.

In dem heutigen Frankreich wohnte früher ein Volk, welches die Gallier hieß. Sie lernten das Brotbacken von den Römern. Sie verstanden auch schon, Bier zu brauen. Beim Brauen gewannen sie Hefe. Diese benützten sie beim Backen. Meistens nahmen sie zum Backen zerriebenen Weizen. Sie erfanden gewissermaßen das sogenannte Weißbrot und den Kuchen.

Nach Deutschland kam das Brot erst im Mittelalter. Zuvor machte man hier aus gekochtem Brei von Mehl, Wasser, Milch und Schmalz sogenannte Schmurren. Nach Skandinavien kam das Brot noch viel später. Noch im 16. Jahrhundert war es dort unbekannt.

Zunächst bevorzugten die Völker Gersten- und Roggenbrot. Dann erst kam das Weizenbrot auf. Aber letzteres wurde sehr bald bevorzugt. Es gewann die Oberhand. Und so ist es geblieben. Heute wird Gerstenbrot kaum noch hergestellt. Roggenbrot wird nur noch von den Deutschen (die Schweiz inbegriffen) bevorzugt. Und auch bei diesen wird Roggenmehl meistens mit Weizenmehl gemischt verbacken.

Zur Unterhaltung

Treu in Kriegsnot.

Er lebt in einem kleinen Dorfe in Masuren, im süd-östlichen Ostpreußen. Alle Leute kennen ihn nur unter dem Namen „Miku". Höchst wahrscheinlich heißt er mit Vornamen Michael. Miku ist die Abkürzung davon.

Er ist taubstumm. Mit 12 Jahren erst kam er in eine Taubstummenschule. Er blieb nur vier Jahre dort und lernte etwas sprechen, lesen und schreiben. Dann kehrte er wieder ins Dorf zurück. Die Leute im Dorfe plaudern mit ihm in der Zeichensprache. Sie haben sie in den langen Jahren ein wenig gelernt.

Miku ist Kuhhirte auf einem großen Bauernhofe. Der reiche Bauer war mit Miku immer sehr zufrieden und meinte oft: „Der Taubstumme ist sehr fleißig und treu. Ich kann ihn nur loben." Miku zählte im letzten Sommer schon 58 Jahre.

Da begann der Krieg. Bald zogen deutsche Soldaten ins Dorf ein. Reiter sprengten hin